

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 26

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich vernehme mit Entsetzung von einer schweren Grenzverletzung, welche Leute von Kreuzlingen bei der Grenzstadt Konstanz beginnen. — Ein Arbeiter in seinem Stüber schimpft auf die Schweiz hinüber. Etliche Bürger waren so kühn, dabei ein Jäger, und holten ihn und fingen an, ihn abzuschwärzen nach bekannten üblichen Arten, und nun höre ich, Herr, du meine Güte! daß der Mann die Matratze hütet. Wird es vernommen in Berlin, ist die Friedenstaube wieder hin, und dann führt diese Grenzverletzung leider und sicher zur Grenzbefestigung, zu bösen Geschichten und so weiter, das Ding ist weder sauber noch heiter. Aber dann soll erwägen der Reichsrat, daß der Herr Schimpfer etwas ganz Gleiches tat. Wer nach Kreuzlingen so schimpft, Bundes- und Ständerat verunglimpt, hat doch zuerst verletzt die Grenze, verdient Prügel, nicht etwa Kränze; und wenn ihn dann die Schweizer holen und ganz gehörig versohlen, dann sollte Deutschland bedenken: Prügeln ist sanfter als Henken. Herr Bülow, der Kanzler, freundlich und nett, wird wohl nach Bern schreiben: „Wir sind wett.“ Dann tut ein Krieg ja gar nicht not und Niemand muß singen: „Sieg oder Tod!“

Eine neue unheimliche Bootsorte.

Raucherelegie.

Soll man weinen oder lachen,
Wenn die Bundesväter machen
Im Finanzbericht den Plan:
Erst wenn Schwierigkeiten nah'n,
Sei es 'mal in den Finanzen
Oder in der Politik,
Muß der Tabak auf die Schanzen
Als Reservesturz! —?
Ach, die Lachen zu dürfen meinen,
Dürften dennoch bald weinen,
Denn es übersehn die Guten:
Muß der Tabak jetzt nicht bluten,
Ist's doch nur „auf Zeit“ ein Glück!
Und mit sieben Sorgendörfchen
Wird nunmehr das Rauchervölklein
Nachschau'n duft'gen Tabakwölklein —
Ach, der Letzeltrom wird winken
Kaum mehr zum Bergessen trinken,
Wenn von seinem Ufer droht,
Das des Friedens Stätte war,
Immer „zum Gefechte klar“
Nun ein Steuerausenboot! . . .

Kantonsmaxime.

Varianten.

In Bundessubventions-sachen — fängt die Gemütllichkeit an! . . .

Stossaufzter.

O Dorothe! mein Gaudium!
Dich mild und freundlich zeige,
Dein Kuß ist Colophonium
Für meines Herzens Geige.

In der Not frischt der Teufel
Fliegen, die Motte Baum-wolle und der Zar die Duma.

Nichts schändet das heilige
Land einer erhaben-schönen Natur
so sehr, als die Lack schuhe —
der Spekulanten.

Weil selbst Geniales, breitgetreten,
schaal ist,
Verherrlichen Breitreter das, was
nicht genial ist.

Verbirgt die Stirnen jetzt der große
Schirm der Modernen,
Darf man vermuten: Besonders viel
wird nicht dahintersitzen.

H—a.

Splitter.

Von einem Wildling darf man keine Edelfrucht, von einer Wildsau keinen Lachsbraten, von einem großsinnlichen Meitschi keine feinsinnige Frau und von einem Banauen keinen Kunstsinne erwarten.

Güte Männer wollen schmücken auch ihr Heim
Mit einer Frau — und geh'n als Gimpel auf den Leim!

Wer noch an die Güte der Menschen im allgemeinen und etlicher im besonderen glaubt, sollte nur einmal beobachten, ob diese und wie viel von jenen rücksichtslos die Türen werfen, — dann dürfte mit seinem Trommelfell auch sein Idealismus heilsam erschüttert werden.

„Furcht ist nicht in der Liebe“, sagte der Apostel der Liebe einst, — aber jetzt, seit das „Europäische Gleichgewicht“ auf einem immer größer werdenden Pulverfasse ruht, sagt mancher Friedens-apostel: „Furcht ist in der Friedensliebe!“

Die Kabinettspolitik ist das Spinnengewebe im Weltgerichtssaalwinkel, — auch Alio hat manchmal liederliche Schauerfrauen.

Hochgespannteste Redaktion!

Sie sehen mich in dem Momente, wo der europäische Friede mit aller Gewalt ausbrechen muß oder soll, ganz voll — in Unbedeutigkeit meiner außergewöhnlichen Sendung — also ganz voll Enthusiasmus.

Wie Sie aus dem Poststempel zweifeln können, befindet sich im Haag und da versteht es sich von selbst oder auch nicht, das ich mir unsern Friedensgesandten Minister Carlin nicht aus der Tasche gehen ließ.

Ich eilte gemessenen Schrittes zur festgesetzten Minute in das Hotel, in welchem unser Diplomat abgestiegen ist. Als ich Herrn Carlin auf das freundschaftlichste behändedrückte wollte, trat er freundlich auf mich zu, begrüßte mich mit einem herzlich-energischen: „Adieu, leben sie wohl! und entfernte sich. — — Er ging in den Kongress und ließ sich keinen Moment durch mich abhalten. Wiederum eine Eklatante für den Respekt der Diplomaten vor der Macht der Presse.

Kaum war der Minister in seinem Abgehen begriffen, befand ich mich schon auf der Straße; es schien mir als sei mein Abstieg durch freundidgenossenmäßige Landskräftige Mithilfe befördert worden, es summte mir noch ein heimwehbeförderndes: „Mach daß-duse hunnscht!“ in den Muscheln meiner Hornorgane — und, oh Muttersprache, Mutterlaut! tönte es heimlich pochend in meiner leuschen Reporterbrust.

Ohne mich aber aus dem ungeschriebenen Konzept bringen zu lassen, frage ich den vor der Türe stehenden Portier, was er von der Friedenskonferenz denke? Dieser sonst so gut informierte Hotelzerberus wisch aber meinem feinen Interview auf die allerdiplomatischste Weise aus dem Wege, indem er mir ganz vertraulich zutrillte:

„Machen Sie, daß Sie fortkommen, ich habe nicht für jeden — Zeit!“ Den von ihm gesprochenen Gedankenstrich schluckte ich mit Befriedigung hinunter und wandte mich darauf an den das diplomatische Trottoir reinigenden Hausknecht. Nachdem ich diesen auf die feinste Art über die Arbeiten im von Carnegie zu erbauenden Friedenspalast — oder heißt es Ballast? — ausgekundschaftet habe, wies er auf den eben zusammengewischten Haufen und sagte, bedeutsam mit den Ohren zwickernd: „Mist!“

Das war nun für mich das erlösende Wort, welches ich Ihnen hemmt auf das bildreichlichste nicht vorzuenthalten bestrebt bin.

Dann fragt er mich, indem er mir gemütlich auf die linke Schulter — bzw. vom Beschauer aus auf die rechte klopfte: Sind Sie Raucher? — Auf meine freudig erregte Bejahrung sagte er: „Dann können Sie mir eine Zigarette geben.“ Mit diesem hochherzigen Beweise politischer Cordialität — oder heißt es etwa nach König Lear's Tochter: Cordeliatät? — entließ er mich, nicht ohne noch mein ausnahmsweise silbernes Streichholzteil einzustecken, weshalb ich Sie, stets auf dem Laufenden befindliche Redaktion, um umgehenden Vorschuß postlagernd Zollikon ersucht haben möchte. Erst dann kam ich mit dem Erfolg meiner und Ihrer Sendung zufrieden sein.

Ihr immer an Ort und Stelle sein sollender

Xaverius Trülliker,
Spezial-Kriegs- und Friedensberichterstatter.

Dank „Löbliches“, dem Lob den Ruf,
So findet Anfang auch auf Erdn;
Doch „Löbliches“, das Löb erschuf,
Muß meistens erst geprüft noch werden.

Zum Trommeln braucht man Schlegel,
Zum Dreichen braucht man Flegel.
Und ohne Mädchen küsself,
Wie das geht, möcht ich wissen.

Chueri: „Jetz setteder ämol goh
luegen i's Buschänzli dure,
Rägel, wie's ietzä Gattig macht,
fit's fertig ist!“

Rägel: „Ebe hät mer's dä Feusi
grad gbeit, daß e Bracht sei un-
der dene Bäume z'size und von
alte Zite z'traume und —.“

Chueri: „Und Eis z'neh. Es
sett iez nu no e Voliere ha,
wo die drin innen usgstellt
wäred, wo säämol im Tag-
blatt ä so glamentiert händ
degege. Es han eim nu
b'elende, daß mer das schön
Plätzli ä so mängs Jahr hät
lo verwahloose.“

Rägel: „Diene, won ä so täubelet
händ degege, gend am End na
selber Stammgäft.“

Chueri: „Glaubes nüd, dr Verger
gäb ehnus nüd zue. Das sind
die Glichlige, wo gege's
Teliphon und d'Fsebah
inseriert, wenn's erst müeschtet
igfuehrt werde.“

Rägel: „I glaube zwar nüd, daß
grad Ihr mit Euerer Sage
und Euerem Stadtmit-
tubak dr Poesie vu dem
Buschänzli dä Boge gänd.“

Chueri: „I stöhne dem Bild
gwüs so guet a, wie wenn
Ihr dure giengted mit Euerem
Runkelruebchöpfli und
Schnupftropfli und lo falle,
daß mer meint, es sei en Lauf-
brunnen i dr Nächli.“

Rägel: „Jetz lönd I I scho na
ie; aber wenn d'Säföng
agoht, werded I I hänn scho
usfergge; Ihr wured bald meinen,
Ihr ghörted na in Urrinia-
thurn ue mit Euer Sage, 's
Fernrohr laufti just nüd und sää
wureder.“

Chueri: „D'Hauptach ist, daß
d'obe gsi bi und Gu hän i ä
ggeh, aber sie händ 's Fernrohr
müese dä breitemeg stelle, daß
mer I bed Muleggé gsch hätt.
Au réservoir!“